



**Gottesdienst zum Erntedankfest am 6. Oktober 2013
von Pfr. Christian Schwindt**

„Gott oder Geld - woran dein Herz hängt ...“

ORGELSPIEL

BEGRÜSSUNG

EINGANGSLIED: EG 449, 1-3: „Die güldne Sonne“

PSALM: 104 (EG NR.: 743)

KOLLEKTEN- ODER TAGESGEBET

Guter Gott,

Schöpfer des sichtbaren und unsichtbaren Universums,

du erhältst uns und gibst uns die Grundlagen unseres Lebens.

Leite uns durch deinen Geist, dass wir deine Gaben erkennen,

dir danken und unseren Nächsten helfen,

wie du uns hilfst durch Christus, deinen Sohn. Amen!

SCHRIFTLESUNG: Hab 1, 2-3; 2, 2 - 4

LIED vor der Predigt: EG 184, 1-4: „Wir glauben Gott im höchsten Thron“

PREDIGT zu Matthäus 6, 19-23

Liebe Gemeinde,

der für das heutige Erntedankfest vorgeschlagene Predigttext steht im 6 Kapitel des Matthäusevangeliums in den Versen 19 bis 24.. Dort ist zu lesen;

¹⁹ Ihr sollt euch nicht Reichtümer sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. ²⁰ Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. ²¹ Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

²²Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. ²³Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein! ²⁴ Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben oder er wird sich an den einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Liebe Gemeinde, über Geld und Reichtum zusprechen fällt uns nicht leicht. Aber eines ist wohl nicht von der Hand zu weisen: „Ohne Moos nix los“ – das sagt ja schon der Volksmund. Ohne „Moos“ ist weder bei uns, in unseren privaten Haushalten noch in der Wirtschaft, weder in den Städten und Gemeinden und den Staaten noch im Sport, weder in der Kunst noch in der Kirche „was los“.

Aber wie wir mit dem „Moos“ - mit dem Geld, den Finanzen, den Steuern, mit dem Eigentum und mit dem Reichtum umgehen, damit „was los“ sei - darüber wird gestritten und darüber muss auch gestritten werden. Dieser Streit verlangt uns allen sehr viel ab. Eine grundlegende Haltung der Toleranz tut da Not. Denn nur sie hilft schwierige Dialoge „flüssig“ zu halten, Konflikte nicht zu radikalisieren.

Mit einer Herbst-Impulspost „Toleranz üben üben“, die dieser Tage jedes evangelische Mitglied über 14 Jahren in unserem Kirchengebiet erreicht, lädt unsere Kirche dazu ein, über das Thema Toleranz nachzudenken und ins Gespräch zu kommen, ja, sich in Toleranz zu üben. Unsere Kirche möchte damit daran erinnern, dass ein lebendiges Gemeinwesen ohne Toleranz nicht lebensfähig ist. Sie ist ein tägliches Übungsfeld. Doch mit einer toleranten Haltung ist nicht Beliebigkeit oder Positionslosigkeit gemeint. Gerade ein toleranter Mensch weiß, warum er zum Beispiel andere Auffassungen, Meinungen oder Positionen nicht richtig, gut oder angemessen findet und er wird sich dafür einsetzen.

Auch eine tolerante Kirche hat daher die bleibende Aufgabe, zu „Grundfragen des politischen und gesellschaftlichen Lebens Stellung zu nehmen“, wie es etwa in der EKD-Denkschrift „Das rechte Wort zur rechten Zeit“ (S. 7) heißt. Sie bleibt damit streitbar, ja sie muss es sogar! Auch und vielleicht gerade dann, wenn es um Fragen des Reichtums (in der Gesellschaft) geht – um das „Moos“ in unserem Leben.

Die Gemeinschaft des Glaubens ist dabei nicht voraussetzungslos am Werk. Sie hört vielmehr auf das menschliche Wort oder besser gesagt auf die mannigfachen menschlichen Worte der Bibel, die Gottes Wahrheit bezeugen. Sie will der persönlichen Verantwortung, die wir alle in unserem privaten und in unserem

öffentlichen Leben tragen, eine Orientierung geben. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Auch unser heutiges Bibelwort möchte dies. Doch in welcher Hinsicht?

Das Sammeln irdischer Reichtümer wird nicht empfohlen und wir werden vor eine Alternative gestellt. *„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“* Warum eigentlich?

Das Urteil über Geld und Reichtum, liebe Gemeinde, ist in der Bibel denkbar ambivalent. Reichtum und vermehrter Geldbesitz wird zwar durchaus als Lohn der Frommen (und Tüchtigen) angesehen. Doch beidem wird auch mit tiefer Skepsis, ja Ablehnung begegnet. Sie kennen vielleicht das Bibelwort *„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes“* (Mk 10,25) Auch in den Worten Jesu, die Matthäus in seinem Evangelium überliefert hat, klingt diese Ablehnung deutlich an. *„Ihr sollt euch nicht Reichtümer sammeln auf Erden ... „* Worin ist eigentlich diese biblische Skepsis begründet? Es gibt natürlich viele Arten von Reichtümern, die wir Menschen ansammeln können. Doch am Geldreichtum, der ja auch gegenwärtig in unserer Gesellschaft in der Diskussion steht, lässt sich, finde ich, ganz gut verdeutlichen, worauf uns das Jesuswort aus dem Matthäusevangelium aufmerksam machen will:

Geld, das für sich ja keinen Wert darstellt, beruht auf *Vertrauen*. Wenn wir mit Geld bezahlen, dann ist das nur möglich, weil mein Gegenüber darauf vertraut, dass dieses Geld eingelöst wird und auch in Zukunft eingelöst werden kann. Eine wörtliche Übersetzung des aramäischen Wortes Mammon bedeutet dann ja auch: *„das, worauf man vertraut.“* Es lässt sich erahnen, warum auch die ganze Sprache und Symbolik des Geldes religiöser Sprache entlehnt ist. Die Banken „schöpfen“ Geld durch die Vergabe von Krediten quasi aus dem Nichts. Kredit kommt von Credo, denn der Glaube, dass das Geld in Zukunft zurück gezahlt werden kann, ist die Bedingung des Kredits. Neue Finanzinstrumente, die nicht zufällig Optionen, Derivate oder Futures heißen, sollen dabei auch zukunftsichernd wirken, denn der Finanzmarkt handelt weder mit Waren noch mit Bargeld, sondern mit Annahmen über die Zukunft, die natürlich in Preise eingerechnet werden. Die zukünftige Geld-Erwartung kann dann durchaus zu einem beherrschenden Sehnsuchts-Muster werden. Geld erhält geradezu die Zuschreibung eines machtvoll-magischen Mittels, dass das soziale Umfeld zur „Geld-Gemeinde“ erklärt. An die Stelle des „lieben Gottes“ tritt dann das „liebe“ Geld, das uns das Leben nicht nur erleichtern, sondern sichern soll. Vormalig

„Todsünden“ werden in dieser gleichsam „säkularen Vorsehungslehre“ dann auch mal gerne zur Tugend erklärt: Geiz ist dann nicht nur geil, sondern rational und notwendig.

Auf diesem Hintergrund ist es durchaus beachtenswert, dass auch unser biblischer Text „dem Sammeln irdischer Reichtümer“ mit Skepsis begegnet. Diese Skepsis ist allerdings nicht ökonomisch oder sozial begründet, sondern aus Sicht des Glaubens in den Blick genommen. Der Gedankengang ist dabei folgender: Alles biblisch angeleitete Nachdenken sieht die Menschen als Mitarbeitende an Gottes Willen, die Welt lebensdienlich zu gestalten und zu erhalten. Unsere Mitarbeit ist möglich, weil *Gott* uns das Vermögen gegeben hat, uns zu ernähren, ohne die Mitwelt zu zerstören und miteinander ein Gemeinwesen aufzubauen. Was wir dabei als öffentliche und private Reichtümer erwirtschaften oder anhäufen, ist in letzter Konsequenz Gottes Eigentum. Das mag dem ein oder anderen vielleicht nicht gefallen, aber das ist die religiöse Perspektive: uns ist dieses Eigentum unser Reichtum nur auf Zeit geliehen, wir dürfen davon leben. Denn wir selbst sind nur Gäste (Wanderer) auf Erden (Hebräerbrief), deren letztes Hemd keine Taschen hat. Reichtümer bleiben vergänglich und flüchtig in unserer Menschenwelt. Wo sie dann auch noch „*die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen*“.

Nicht das Sammeln an sich ist das Problem, sondern die Sorge, das wir dem angesammelten Reichtum unser Leben, unser Herz voll und ganz verschreiben, anvertrauen. „*Denn da wo euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz ...*“, lautet die schlichte Diagnose in unserem Bibelwort.

Auch der für klare Ansagen bekannte Reformator Martin Luther hat vor knapp 500 vor dieser Okkupation unserer Herzen und Hirne durch Geld und Reichtum gewarnt: „*Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat; er verlässt und brüstet sich darauf so steif und sicher, dass er auf niemand etwas gibt. Siehe: dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, das ist Geld und Gut, darauf er all sein Herz setzt, welches auch der allergewöhnlichste Abgott auf Erden ist. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies; und umgekehrt: wer keins hat, der verzweifelt und verzagt, als wisse er von keinem Gott. Frage und erforsche Dein eigenes Herz recht, so wirst Du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht.*“

Sicher, „Ohne Moos nix los“ - ohne Geld, ohne Konsum, ohne Wohlstand, ohne Reichtum wäre „nix los“. Aber das „irdische sammeln von Reichtümern“ und das, was dabei herauskommt, kann unmöglich Sinn und Ziel, Grund und Hoffnung unseres begrenzten Lebens sein. Sinn und Ziel, Grund und Hoffnung kann nur sein, was Jesus in der Gleichniserzählung vom barmherzigen Samariter als das Wesentliche des göttlichen Willens erklärt: das selbstbewußte Leben in der Liebe zu und im Vertrauen auf Gott und in der liebevollen Sorge um die Lebensmöglichkeiten des Nächsten. In dieser Perspektive sind dann aber die (an)gesammelten Reichtümer dieser Welt ihrer quasi-religiösen Verführungs-Macht beraubt und erhalten die Funktion, die ihnen in der Welt zu kommen muss: sie sollen uns helfen, um Gottes willen ein menschenfreundliches und lebensdienliches Leben aufzubauen. Reichtum darf diese dienende Funktion nicht verlieren. Sonst machen wir den „Bock zum Gärtner“, verwechseln Gott und Geld.

In unserem Bibelwort geht es im Grunde um die grundlegende Ausrichtung unseres Herzens. Woran hänge ich mein Herz? Was ist mir wichtig in meinem Leben? Was ist es, das mich bewegt, das, wofür ich lebe? Mein Lebenssinn?

Heute am Erntedanktag auf diese grundlegend „Ausrichtung unseres Herzen“ (auf Gott) zu sprechen zu kommen, macht durchaus Sinn. Denn an diesem Tag geht es ja um eine dankbare Ausrichtung auf Gott den Schöpfer hin, so wie es in dem alten Erntedanklied „Wir pflügen und wir streuen“ im Refrain heißt: *„Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!“*

AMEN!

LIED NACH DER PREDIGT: EG 508, 1-4: „Wir pflügen und wir streuen... .“

FÜRBITTENGEBET

Barmherziger Gott, Spender allen Lebens,

Du hast die Erde und die Menschen erschaffen und lässt uns von Deinen Reichtümern leben.

Du lädst uns ein, nicht nur unseren Teil der Arbeit zu tun, sondern Dir in unseren Herzen Raum zu geben.

So bitten wird Dich:

- hilf uns, die Gaben Deiner Schöpfung dankbar anzunehmen und sinnvoll zu gebrauchen.
- hilf den Verantwortlichen der Völker, Wege zu finden, um die Gaben der Schöpfung, die du uns allen schenkst, gerecht zu verteilen!
- hilf uns, miteinander zu teilen, was Du uns geschenkt hast: die Schätze der Erde.
- hilf uns, mit Fantasie die Fülle zu entfalten, die Du in uns gelegt hast, dass wir zu Sichtwechselln fähig werden, die die Welt werden lassen, was sie ist: Deine Schöpfung, uns anvertraut.

AMEN!

LIED ZUM AUSGANG: EG 163: „Unsern Ausgang segne Gott“

SEGEN